

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1930**

211 (11.9.1930) Heimat und Wandern

# Heimat und Wandern

## Wanderung im Schwarzwald

Herzliche Tage hatten die Wanderer zurückgelassen und abendlich trieb sie aus den naturfreundlichen Bergen, als warme Sommerlilie erstrahlte. Und die nicht mehr zurückhaltende Müdigkeit sollte nicht wieder enttäuscht werden. Kühler aber sonnenerwärmter war der Sonntag, an dem die Naturliebenden in die weite Landschaft, dem Gebirge, dem Wald, dem Leben in den Bergen entgegen. Nach Ottenhöfen trug uns das feuchtwarme Pfälzer- und mit frohen Liedern auf den Lippen marschierten wir über die sonnige Ebene.

Über die steilen Landstrasse, über der heiße Sonne brannte, durch Seebach hindurch, schweißverweht auf der Höhe, während wir aufwärtsstiegen und den lodenden Tannen durch die kühleren Höhen aufstiegen. Erleichtertes Atmen geht über die Gruppe, als wir endlich den schattigen Wald erreicht haben und in jubelnder Freude steigen unsere Kampft- und Wanderer über die in den Tälern liegenden, kühleren Höhen. Die weite Landschaft der umliegenden Täler, die uns umgibt, ist ein herrliches Schauspiel. Die weite Landschaft der umliegenden Täler, die uns umgibt, ist ein herrliches Schauspiel. Die weite Landschaft der umliegenden Täler, die uns umgibt, ist ein herrliches Schauspiel.

## Sonntagsausflug auf die Yburg

A. Bauer, Baden-Baden

Zu den markantesten kegelförmigen Bodenerhebungen Mittelbadens zählt die Yburg, die am 20. August 1930 zur Stadteingemeindung Baden eingemeindet wurde und somit im Interessengebiet des Kur- und Fremdenplatzes liegt. Der bequemste Aufstieg gibt sich für die Naturfreunde und Touristenwelt von der Station Seebach. Leichten Schrittes am Rausbach entlang erreichen wir in 1/4 Stunde die Heimat des Erbauers von Sträßburger Münster, das 4 Kilometer von der Amtstadt Bühl entfernte, über 2000 Einwohner zählende Weinsiedlungsgebiet. Im Jahre 1844 erhielt der Münsterbauer Erwin auf einem Rebhügel von der dankbaren Gemeinde ein Ehrenmal errichtet. Am Ausgang der Rebgegend, wenige Minuten von Umweg, der Heimat eines guten Weintröpfers, rufen wir kurze Zeit bei diesem Denkmal und wenn wir einigermaßen günstiges Wetter besitzen, läßt sich leicht die klare Silhouette des „Strassenmünsters“ erblicken. Wir stehen auf kulturgeographischer Erde. Die Funde von Mammutknochen 1915, von 2 römischen Steinbeilen, einer afrikanischen Werkstatte, von römischen Münzen, von 4 Meilensteinen, sogenannte Leinwandsteine, weisen auf das Alter dieser Siedlungsstelle hin, die schon 1070 urkundlich vermerkt ist. Bergen steigend, erreichen wir in 20 Minuten den allbekanntesten Reborn Park, dessen Meereshöhe 50 Meter über Seebach gelegen ist, dessen Ortsname von Park, halbe, d. h. Bergabsteig des Parkfraues abgeleitet wird und das erstmals in Gemeindefakten 1479 geographische Erwähnung findet. Die Gemeindegrenze ist 407 Hektar, davon sind 74 Hektar Rebland. Die örtlichen Steinbeile lieferten früher Mühlensteine. In einer halben Stunde erreicht man auf verschlungenen Pfaden die ehemalige Kautritterburg Yburg als Gipfelkronung auf dem Yberg. Mit grünem Giebel und der Mauerreste umponnen und ein reichgeleitetes Hummelneß hat sich in den Mauerresten breit gemacht. Die Yburg ist äußerst lohnend. In der Ferne grünen anschließende Reibland gedeiht der Neumeier. In der Ferne grünen anschließende Reibland gedeiht der Neumeier. In der Ferne grünen anschließende Reibland gedeiht der Neumeier.

Horizontes schauen die abgerundeten Rücken vom Merkur, Batiert, Eichelberg, Malsberg, Badener Höhe, Ochsenkopf, Kägelstein und Seelof und Horngrinde empor. Welch ein Reichtum trotz niedrigerer Solzpreise in diesen weitläufigen Privat-, Gemeinde- und Staatswaldungen! Im Jahre 1625 wurde die Ritterfeste auf dem Yberg von den aufrührerischen Bauern Mittelbadens besetzt und zerstört und was innerhalb des Gemäuers noch vorhanden blieb, wurde 1689 durch die weltlichen Nordbrennerfahnen vollends einäschert. Der noch erhaltenen Ringmaueranlage nach war die Feste ursprünglich eine Kautritterburg für die ansässigen Ansiedler. Der trockige Bergfried steht auf massivem Kalkstein nachbarlich des einstigen Brunnenschachtes. Der besprennende Wirtum entfammt dem Mittelalter und wurde 1840 durch einen mächtigen Kalkstein aus dem Bergspalten. Was Frau Sage aus diesen Burgruinen sich fabulierte, ist im farbenreichen Freskobil in der Y-Badener Trinkhalle festgehalten.

In geologischer Hinsicht kommt der naturliebende Beobachter auf seine Rechnung. So wurde im vorigen Jahrhundert bei Yburg nach Steinlohen gegraben. Im schwarzen Schieferstein, der auch Kohlensteine benannt wird, fanden sich in geringen Mengen Kohlenflöze. Die Bohrerlöcher waren unrentabel und blieben daher aus. Neben den Kohlenformationen liegen Lehm, Ton und Mergel, die unterhalb dem Zinken Gollenbach in einer Ringmaueranlage zu Tonwaren ausbeutet werden. Kalkstein und Porphyre haben gleiche erdige Bestandteile, nämlich Quarz, Feldspat und Glimmer, meistens kommen beide Gesteine gleichzeitig vor, nur ist Kalkstein zerklüftet, Porphyre standlos und seitlichseitlich jünger. Porphyre durch jahrtausendlangem Druck dichter und fester. Der Kalkstein liefert hier grünen Porphyre, der in Farbe, Zusammenfassung und Gestaltung anders geartet ist, wie der nach gelegene Porphyre des Bornberger Kalkstein Steinbruchs. Letzterer liefert infolge des Härtegrades der Steinmasse Strassenkiesel, ersterer wird zu Grabsteinen, Sockel- und Mauersteinen sehr gerne verwendet.

Als Aufstieg und Rückweg wählen wir die Nordrichtung nach der Thermenstadt. Das musterartig angelegte Rebort von Kägelstein, der Klopfergraben und der Selighof liegen am waldumarmten Heimweg und in einer guten Wegstunde erreichen wir die Sohle des Ostals. Die Kalkstein der Wandern und Schauens aber läßt in freier Natur Glieder, Nerven und Nützlichkeit erkennen. Das Rebort und Werden des Naturhaften in seiner Eigenart bildet lebensvolle Fortschrittlinien für die geistige und körperliche Erneuerung. Unsere sozialistische Weltanschauung führt im Zeitalter der drahtlosen Wellen, der Röntgenstrahlen und Atomspaltungen durch den Umgang mit der Stein-, Pflanzen- und Tierwelt zur Vereinfachung alles Irdischen.

bejammern. Natürlich wurde stierst der etwas knurrende Magen befreit, ehe die Burg und die Umgebung besichtigt wurden. Daß die Stimmung vorzüglich war, braucht nicht extra betont zu werden. Ist die Krossburg doch ein schönes Fleckchen Erde. Die Burg wurde im Jahre 1200 erbaut, der Bischof von Speyer besetzte damit eine Familie v. Dalberg, die sie lange in Besitz hatte. Am dreißigjährigen Kriege und im Jahre 1688 wurde sie zerstört. Gegenwärtig ist sie in Privatbesitz. Restauration und Pension in der Burg sind gut. Am Rande des reibgegrenzten Badgebirges gelegen, bietet die Burg eine hübsche Fernsicht, besonders auf das pfälzische Rheintal „St. Martin“ und auf umliegende Rebberge und große Obstdäner. Rückwärts sieht man Gießtannen- und Buchenwälder. Kriechen, Feigen und Mandeln gedeihen hier. Man erblickt die Rheinebene von Darmstadt bis Straßburg, die Städte Speyer, Worms, Frankenthal, Ludwigshafen, Mannheim, Heidelberg, Germersheim, Karlsruhe, Genshofen, Landau. So hatten wir alle einen schönen reinen Genuß.

Mittlerweile war die Zeit um Anmarsch herangekommen, weil abwärts führte uns der Weg nach St. Martin, woselbst anlässlich eines Kriegerfestes jedes Haus besetzt war. Ein Kriegerfest im Zeitalter der Abstraktion hat für uns Wandrer wenig Verständnis, wenigstens wir nichts dagegen einzuwenden hätten, wenn sich die Kriegsteilnehmer als solche ab und zu mal treffen und wiedersehen würden. Was uns aber abfiel, das ist die Aufmachung, mit der ein solches Fest aufgezogen wird. Sahen wir doch leidhardt Soldaten in Uniform (eine Kompanie in Infanterieuniform, 1 Schwadron Mannen und 1 Schwadron „Schwarz-Weißer“ waren dabei). So wird der Militarismus ewig fortleben.

Bald hatten wir St. Martin hinter uns, und marschierten unser nächsten Ziele, Samstags, an. Der Weg war sehr schön, immer durch Rebort, links die Berge des Pfälzer Waldes, vor allem die Kalmut und das Hambacher Schloß, die Marburg, rechts die weite sonnige Rheinebene. So kamen wir gegen 1/2 Uhr in Mittelbach an und waren in der kleinen Gastwirtschaft von Woeller zum „Fuchsbau“ aufgehoben. Ein tadelloser Mittagessen und auf gepflegte Weine ließen eine frohe Stimmung aufkommen, Schälle flogen hin und her, der Wirt erbot sich, uns seinen Weinfeller zu zeigen, was dankend angenommen wurde. Daß auch hier verschiedene Proben genehmigt wurden, sei nebenbei erwähnt. Sodann wurde ausgehoben und das zweite Ziel des Tages, das Hambacher Schloß, zu betreten und nach einer starken halben Stunde standen wir oben bei den Ruinen und bewunderten die ausgezeichnete Fernsicht. Das Hambacher Schloß ist bekannt geworden durch den Zug der 30 000 freigelegenen Menschen im April 1832; König Max von Bayern wollte die Ruine ausbauen lassen, aber die Wirren der Jahre 1848/49 ließen es nicht so weit kommen, sie hinderten ihre Vollendung und so sieht man alte und neue Bauten dem Verfall preisgegeben. Nachdem wir die prächtige Rundsicht genossen hatten, wurde eine Aufnahme gemacht, sodann machten wir uns alle auf den Weg nach Reutob, a. S., dem Endziel unseres heutigen Tages. Abwärts kamen wir nach Oberhambach, sodann nach Reutob, der Perle der Pfalz. Rasch verfloßen die Stunden; bald war die Zeit zur Heimfahrt gekommen. Gegen 12 Uhr landeten wir alle wohlbehalten in Karlsruhe im Besitztum, einen schönen Tag im kollektiven Kreise verlebte zu haben, der uns allen dauernd in Erinnerung bleiben wird. Pat.

Da die Teile der Siedlung, die im Winter trocken liegen, bereits ausgegraben waren, bündelte man etwa 100 Meter vom Ufer durch doppelte mit Lehm gedichtete Spundwände eine Fläche von 500 Quadratmeter ein und räumte sie aus. Unter einer dünnen Lage Seesand fand man eine Lössschicht und darunter eine meterdicke Lössschicht, die, durch eine Lösslage geformt, doppelte Befestigung dazwischen. Nach der Abdeckung ließen die in Reib und Gieß liegenden Wälle erkennen, daß in der oberen Siedlungszeit die Häuser etwa 5:7 Meter groß waren. Sie hatten Lehmziegel, der nach vollständig erhalten war, Flechtwände mit Lehm beworfen und ein auf Tragpfählen ruhendes Giebeldach. Da die Fußböden kaum 60 Zentimeter über dem Erdboden lagen, schließt Reinerth, daß dieses Pfahldorf nicht im Wasser, sondern auf trockenem Boden angelegt war. Er muß also, um die jetzige Lage zu erklären, entweder ein Steigen des Seespiegels oder ein Sinken des Bodens annehmen.

Reinerth hat diese Theorie der „Tropfenabflauten“ auf alle solche Siedlungen ausgedehnt und sich damit in scharfem Gegensatz zu den Schweizer Forschern wie Hugi, Bach und Favre gestellt, nach deren neuesten Untersuchungen an den wenigsten Stellen von Landflutungen die Rede sein kann. Reich waren die Fundamentreste des Stuppinger Dorfes, große Vorratsgefäße, Krüge und Schalen, Feuersteinwerkzeuge, Weis- und Lössenspäne, Steinbeile, Messer, Schiefersteine und Sandmühlsteine wurden gesammelt. Pflanzenreste von 12 Arten zeigten, daß die Pfahlbauten schon Weizen, Gerste und Rindfleisch kannten, weiter Roben, Erbsen und Pfirsich, und von Obst Apfel und Pflaumen. Die Grabungen sind noch nicht abgeschlossen; sie werden voraussichtlich noch wertvolle Aufschlüsse geben.

## Verschiedenes

**Fernkraftposten Baden-Baden-Freiburg-Konstanz.** Unter der Ägide der Witterung ist bisher auch die Frequenz der neu eingeführten fahrplanmäßig bis Anfang September verkehrenden Fernkraftposten beeinträchtigt worden, ähnlich wie dies aus dem gleichen Grunde bei den alt eingeführten Abendposten in der Schweiz der Fall ist. Trotz der unangünstigen Verhältnisse ist jedoch das Bedürfnis für solche Fahrten unerkennbar. Mit Vermeidung der Autosöhnenstraße im nördlichen Schwarzwald und nach Aufnahme der Fernkraftposten in den Kurbüchern ist daher begünstigter Wetterverhältnisse für Sommer 1931 eine betriebende Entwicklung zu erwarten.

## Naturfreunde

Alle an dieser Stelle besprochenen und angeführten Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlagsbuchhandlung bezogen werden.

„Internationales Reiselexikon für Alkoholiker und Vegetarier“. Hr. Paul Lorenz, Verlag: Die Lebensreform, Freiburg in Baden. 2. Aufl. Dieses Buch, 240 Seiten stark, ist wirklich eine außerordentliche Leistung und wir müssen Herrn Lorenz ganz besonders dankbar sein für dieses umfangreiche Reiselexikon, das jedem nur nützlich sein kann, der irgendwo einmal auf Reisen ist. Man ist mit diesem Reiselexikon nicht nur in Deutschland, sondern auch in ganz Europa gleichsam wie zu Hause. Dieses Reiselexikon sollte tatsächlich jeder Lebensreformer in seinem Bücherregal haben, selbst wenn er nur kurze Reisen macht und selbst wenn er sich nur unterrichten will über die verschiedenen Möglichkeiten, auf Reisen bequem und angenehm zu leben. Bemerkenswert ist auch die Gruppierung und Anordnung nach den verschiedenen Ländern, so daß man s. B., wenn man nach der Schweiz reisen will, nur die Seiten 163-184 durchzusehen braucht, um alle alle Speise- und Wohngelegheiten auffinden zu können.

## Fröhlich Pfalz - Gott erhalt's!

Im Zeitalter der Rationalisierung, wo ein jeder Arbeiter durch ausgefeiltes System geistig und körperlich aufs äußerste angepannt wird, hat auch jeder Arbeiter, will er in diesem Kampfe nicht so schnell untergehen, die Möglichkeit, seinen Geist und Körper zu erheben und seinen Willen zu stärken. Diese Möglichkeit besteht darin, daß er nach Taten schwerer Arbeit ab und zu einmal eine Pause einlegt, um sich an der Natur und an der Luft zu erholen. Die Natur ist unser bester Freund und unser bester Helfer. Sie gibt uns die Ruhe, die wir brauchen, um unsere Kräfte zu erholen und unsere Gesundheit zu erhalten. Die Natur ist unser bester Freund und unser bester Helfer. Sie gibt uns die Ruhe, die wir brauchen, um unsere Kräfte zu erholen und unsere Gesundheit zu erhalten.

## Neues von den Pfahlbauten des Bodensees

Daß die Ufer des Bodensees schon in vorchristlicher Zeit reich besiedelt waren, beweist die Tatsache, daß bisher 48 Dörfer der Steinzeit und 12 der Bronzezeit dort festgestellt worden sind. Ihre Erforschung war bei der wenig ausgebildeten Ausgrabungstechnik und den beschränkten zur Verfügung stehenden Mitteln eine ziemlich oberflächliche, und sichere Ergebnisse, die nach allen Seiten befriedigen, wurden wenig erzielt. In Erkenntnis dessen hat der rührige Bodenseeforschungsverein eine Neuaufnahme der Untersuchungen in die Wege geleitet, und Dr. H. Reinerth im Verein mit seinen Mitarbeitern haben die systematische Arbeit bei dem Pfahlbau Stuppingen am Ueberlinger See begonnen.

## Wählt Sozialdemokraten!